

18. Der starke Hans

Einem Manne starb seine Frau und hinterließ ihm drei Töchter; da nahm er sich eine andere Frau, die gebar ihm einen Sohn, und den nannten sie Hans, und diesen hatte die Mutter so lieb, das sie ihn sieben Jahre immerfort saugte. Das wurde dem Mann endlich zuviel, und als sie ihn eines Tages saugte, sprach er im Ärger: »Ei, das du eine Kuh wärest!« Als bald war sie eine Kuh, und er schickte nun seinen kleinen Sohn jeden Tag mit seiner Mutter auf die Weide, und das war diesem recht, denn er sog nun fort den ganzen Tag. Sein Vater gab ihm, wenn er morgens ausging, einen Kuchen aus Asche mit, aber den warf der Knabe jedes mal fort. Als der Junge in kurzem sehr groß und stark wurde, wunderte sich der Vater, und er dachte, das kann doch nicht vom Aschkuchen kommen, und er sagte zu seiner jüngsten Tochter: »Gehe mit deinem Bruder heute mit und siehe zu, was er den Tag über macht.«

- Als sie in das Feld kamen, warf Hans sein Brot fort. Seine Schwester fragte ihn: »Was willst du jetzt essen.« Da sagte Hans: »Ich lebe vom Winde!« Er hatte aber ein Fläschchen bei sich, wer daraus trank, der verfiel sogleich in einen festen Schlaf. Sowie er nun hungrig wurde, sagte er zu seiner Schwester: »Komm und trinke einmal aus meinem Fläschchen!« Sie tat es und schlief alsbald ein. Da ging Hans zu seiner Mutter und sog an ihr bis zum Abend. Als sie nach Hause kamen, fragte der Vater seine Tochter: »Was hat Hans heute getan?« Da sprach sie: »Als wir hinaus in das Feld kamen, so warf er sein Brot fort, und als ich ihn fragte, was er essen wolle, sagte er: ›Ich lebe vom Winde!‹.«
- Am anderen Morgen schickte der Mann seine ältere Tochter mit; dieser ging es wie der ersten, und sie konnte ihrem Vater auch nichts mehr sagen. Am dritten Tage sagte der Mann zu seiner ältesten Tochter: »Gehe du heute mit und gib gut acht, was dein Bruder tut.« Als sie ins Feld kamen, warf Hans seinen Aschkuchen fort und rief: »Solche Speise kann ich nicht brauchen!« – »Wovon lebst du denn?« fragte ihn die Schwester. »Du hast es ja gehört, daß ich vom Winde lebe!« Da lächelte sie und dachte bei sich: »Warte, du wirst mich nicht betrügen!« Wie er wieder hungrig ward, gab er seiner ältesten Schwester aus dem Fläschchen zu trinken. Sie verfiel sogleich in Schlaf; allein sie hatte im Nacken noch zwei geheime Augen, die blieben immer offen, und wenn jene zwei auf der Stirne schliefen, sah sie mit diesen alles, was um sie verging. Hans ging wieder zu seiner Mutter und sog wie bisher. Als sie nun abends nach Hause kamen und der Vater seine Tochter fragte: »Hat dein Bruder heute auch vom Winde gelebt?« sagte sie: »Nein«, und erzählte, was vorgegangen war. Da wurde der Mann zornig und sprach zu Hans: »Weil du immerfort gesogen und mich und deine Schwestern hintergangen hast, sollst du morgen mit der Kuh sterben!«

- Da ward der Knabe traurig, ging in den Stall zu seiner Mutter und klagte ihr die Not. »Fürchte dich nicht, mein Kind«, sprach sie, »komme nur, bevor der Tag anbricht, zu mir.« Als er zur bestimmten Zeit kam und sie losband, nahm sie ihn zwischen ihre Hörner und lief weit weg in einen einsamen Wald, so das man nichts von ihnen hören konnte. Hier sog er noch fort, bis wieder sieben Jahre voll waren, dann sprach seine Mutter zu ihm: »Gehe hin und reiße die dickste Eiche aus und stelle sie auf die Spitze.« Er ging und riss sie aus, aber mit der Spitze konnte er sie nicht auf den Boden stellen. Da sagte seine Mutter: »Du mußt noch sieben Jahre saugen.« Als diese um waren, sprach sie zu ihrem Sohne: »Jetzt hast du dreimal sieben Jahre gesogen, gehe nun wieder hin und versuche es mit der dicksten Eiche!« Hans ging und riss die dickste Eiche aus, als wäre es eine Gerte, die man in den Erdboden gesteckt, und stellte sie leicht auf die Spitze. »So ist es recht« sprach die Mutter, »nun kannst du für dich selber sorgen, gehe jetzt aus in die große Welt.«
- Da lief die Kuh fort, und Hans machte sich aus der Eiche eine Keule und wanderte hinaus in die Welt. Wie er so ein Stück gegangen war, wurde er sehr durstig; da sah er zwischen zwei Bergen ein kleines Flößchen hervorkommen. Er ging hin, um zu trinken. Oben auf dem Berge saß aber ein dicker Mann, der zerrieb Steine, also, daß das Wasser ganz trüb wurde. Hans rief hinauf: »Heda, nicht trübe mir das Wasser, sonst komme ich hinauf, und dann wehe dir!« Jener aber lachte, rieb noch ärger und rief: »Ich bin der Steinzerreiber, ich möchte dich wohl auch zu Staub zerreiben!« Da ward Hans zornig, lief hinauf und schlug ihn bis unter die Achsel in den Erdboden. »Lasse mich leben, ich will dein Knecht sein«, flehte der Steinzerreiber. »Es ist mir recht!« sprach Hans, zog ihn wieder heraus, und sie gingen miteinander weiter. Sie kamen in einen Wald und sahen da einen langen, baumhohen Mann, welcher die krummen Bäume gerade und die geraden krumm machte. Da drohte ihm Hans und sprach: »Lasse die Bäume gleich so, wie sie gewachsen sind, sonst wehe dir!« Aber der Langmann lachte, fuhr fort in seinem Geschäft und rief: »Ich bin der Baumdreher, dir möchte ich wohl auch den Hals umdrehen!« Da ward Hans zornig, ging hin und schlug ihn auf den Boden, daß es so krachte, als hätte der Sturm eine mächtige Eiche niedergeschmettert. Der Langmann bat um sein Leben und sagte, er wolle sein Knecht sein; da zog ihn Hans heraus, und sie gingen miteinander weiter.

- Nach einigen Tagen trafen sie im Wald ein kleines Haus, aber kein Mensch war drinnen. Da sprach Hans: »Hier wollen wir wohnen, und während zwei auf die Jagd gehen, soll einer zu Hause bleiben und etwas kochen.« Am ersten Tage blieb der Steinzerreiber zu Hause. Wie er nun das Essen zubereitete, kam nur einmal ein kleiner Mann mit einem sieben Ellen langen Bart hinein und jammerte: »Ach, wie friere ich!« – »Nun so komm und wärme dich« sprach der Steinzerreiber. Der kleine Mann ging zum Herde, stieß aber sogleich den Topf um und lief dann hurtig fort. Als die beiden andern hungrig nach Hause kamen und Essen verlangten, erzählte der Knecht, wie es ihm gegangen sei. Hans

aber war zornig, nahm seine Keule und schlug auf den Knecht, bis ihm der Hunger verging. Am folgenden Tage blieb
55 der Baumdreher zu Hause, und es ging ihm wie dem Steinzerreiber. Der kleine Mann kam wieder, stieß den Topf um
und lief dann hurtig fort, und als die beiden hungrig nach Hause kamen und nichts fanden, so schlug Hans den Knecht
ebenfalls mit seiner Keule, bis ihm der Hunger verging. Am dritten Tag sagte Hans: »Jetzt will ich zu Hause bleiben!«
Der kleine Mann kam wieder und jammerte: »Ach, wie friere ich!« – »So komm und wärme dich«, sprach Hans; er
setzte sich aber neben den Topf und achtete auf den Kleinen. Wie dieser den Topf wieder umstoßen wollte, so packte
60 ihn Hans schnell am Bart, nahm den Löffel und schlug ihn aufs Maul und aufs Kreuz, daß er ganz stumm und träge
wurde; dann trug er ihn hinaus und umwand seinen Bart um einen Baum und vernagelte ihn. Darauf machte er in der
Stube das Essen fertig.

Als die andern nach Hause kamen, freuten sie sich, wie sie nun den Hans auch unter den Prügel nehmen sollten; allein
sie fanden das Essen fertig, und so mußten sie ruhig sein. Als sie gegessen hatten, sprach Hans: »Jetzt kommt und seht
65 den kleinen Mann, der euch den Topf umgestoßen, ich habe ihn draußen an einen Baum gebunden!« Als sie aber
hinauskamen, war der Kleine samt dem Baum verschwunden; doch war, wo der Baum gestanden, ein großes Loch.
»Warte«, sprach Hans, »ich will dich schon finden.« Da machten sie ein langes Seil aus Baumrinde und ließen den
Hans hinunter; das dauerte aber dreimal sieben Tage, bis er auf den Grund gelangte, und da war erst noch ein langer
dunkler Gang; endlich wurde es wieder hell, und ein neuer Himmel tat sich hier auf. Hans sah einen großen Palast und
70 ging hin. Da fand er in dem innersten Zimmer drei schöne Königstöchter, die immerfort klagten und weinten. Als sie
den starken Hans erblickten, sprachen sie: »Du armes Menschenkind, wie kommst du hierher? Unser Herr ist ein
Drache mit zwölf Häuptern, wenn er dich hier trifft, so bist du verloren!« – »Ich fürchte mich nicht!« sprach Hans,
»käme er nur bald, ich werde mit ihm schon fertig werden!« Nur einmal kam der Drache und schnaubte Wut und
Feuer: »Ich rieche Menschenfleisch!« – »Du hast einen feinen Geruch, abscheuliches Ungetüm!« rief Hans und sprang
75 hervor auf den Drachen los, umfaßte ihm alle Häupter und erwürgte ihn, den zappelnden Leib und Schwanz aber
schlug er mit seiner Keule nieder, daß er sich nicht mehr regte imd rührte. Da waren die Königstöchter froh und
erzählten, wie sie entführt worden seien, dankten dem starken Hans und baten ihn, er solle sie jetzt auch hinaus auf die
Oberwelt führen. Hans ging aber zuerst in alle Zimmer und besah sich die Gelegenheit; da fand er in dem letzten einen
unermesslichen Schatz von Gold und Silber und Edelstein, den nahm er mit sich und führte nun auch die Königstöchter
80 durch den dunkeln Gang an die Öffnung in die Oberwelt. Er rief aber seinen Gesellen hinauf, er bringe drei
Königstöchter und einen großen Schatz: die beiden ältern Königstöchter sollten ihnen gehören, die Jüngste aber solle
sein Weib werden, den Schatz sollten sie teilen; nur sollten sie jetzt alles hinaufziehen.

Als der Steinzerreiber und Baumdreher die drei Jungfrauen und den Schatz hinaufgezogen hatten, sahen sie, daß die
Königstöchter sehr schön waren, die Jüngste aber war die Schönste; sie sprachen untereinander: »Er soll sie nicht
85 bekommen; wir ziehen ihn bis zur Hälfte, dann lassen wir los, daß er zerschmettert!« Hans aber merkte ihre Bosheit,
band einen dicken Stein an das Seil, und wie sie diesen bis in die Mitte gezogen hatten, ließen sie los, und der Stein
fiel herab und zerschellte auf kleine Stücke. Die beiden waren froh, nahmen den Schatz und die Königstöchter und
gingen weiter; aber bald fingen sie untereinander an zu streiten, denn jeder von ihnen wollte die Jüngste haben.
Indessen dachte Hans, wie er hinauskäme. Er ging lange herum und wußte sich nicht zu helfen; endlich fand er in
90 einem Winkel den kleinen Mann mit dem sieben Ellen langen Bart, der noch immer um die Eiche umwunden war.
Dieser mußte sich mit der Eiche fortschleppen und ihm einen anderen Weg auf die obere Welt zeigen. Sie gingen und
kamen nach langer Zeit an einen mächtigen hohen Baum, der mit seiner Spitze weit nach der Oberwelt ragte. Da sagte
der Kleine zu Hans: er solle nur da hinaufsteigen, so werde er schon in die obere Welt kommen. Als Hans sieben Tage
gestiegen war, kam er endlich in die Spitze; von da sah er weit, weit ein kleines Licht, und das war in der Oberwelt;
95 aber wie sollte er nun dahin kommen? Indem er darüber nachdachte, sah er auf dem Baum ein großes Nest vom Vogel
Greif, darin waren junge Vögel. Da kroch eben eine gewaltige Schlange am Baum herauf, die wollte die kleinen
Vögel fressen. Wie nun die Kleinen die Schlange merkten, flatterten sie voll Angst herum und schrieen: »Lieber
Mann, hilf uns, sonst sind wir verloren!« Da zerschmetterte Hans mit seiner Keule der Schlange das Haupt, faßte ihren
Leib dann in beide Hände und zerquetschte und zerknitterte sie auf tausend Stücke. Indem kam auch der alte Vogel
100 Greif. Wie er den Hans von Blut bespritzt bei dem Neste sah, dachte er gleich: »Ha, der hat deine Kinder
umgebracht«, ward wütend und verschluckte den Hans gleich im ersten Grimm. Nun sah er aber seine Kleinen
wohlbehalten, und diese erzählten, wie der Mann sie vor der bösen Schlange gerettet habe und klagten und weinten,
daß er nun dafür so schlecht belohnt sei. Da spuckte der alte Vogel den Hans wieder aus, und der war nun viel schöner
und herrlicher; er sprach aber auch zu Hans: »Weil du meine Kinder gerettet hast, so wünsche dir etwas!« – »Trage
105 mich auf die Oberwelt!« sprach Hans zum Vogel Greif. »Das soll geschehen doch mußt du mir erst sieben Fässer
Wein und sieben Löwen heraufbringen, daß ich Nahrung habe auf dem Wege, denn er ist weit länger, als du glaubst.«
Hans stieg hinunter und brachte alles herauf, belud den Vogel und setzte sich auf seinen Hals. Da hob sich derselbe
und flog dem kleinen Lichte zu; sooft er rief: »Fleisch, Wein!« gab ihm Hans immer einen Löwen und ein Faß Wein.
Als alles aufgezehrt war, gelangten sie auch auf die Oberwelt. Hans stieg ab und dankte dem Vogel; der senkte sich
110 jetzt wie der Blitz hinunter in sein Nest. Hans wanderte fort und traf bald zwei Königssöhne, die in die Welt zogen
und sich Frauen suchten. »Kommt mit mir!« sprach Hans, und sie folgten ihm. Da dachte er an seine falschen Knechte

und an die schönen Königstöchter und an die jüngste und schönste, die er zu seinem Weibe bestimmt hatte.

Nicht lange, so traf er seine Knechte, wie sie noch miteinander im Kampfe lagen. Keiner der beiden gönnte dem anderen die jüngste Königstochter. Die drei Jungfrauen aber standen von weitem und sahen zu. Da trat Hans plötzlich
115 unter die Kämpfer, wie sie sich gerade umschlungen hatten, und sie standen gleich steif und erstarrt vor Schrecken, und Hans rief mit furchtbarer Stimme: »Ha, ihr Feigen und Elenden, weil ihr mich betrügen wolltet, so empfanget jetzt eurem Lohn!« Damit hob er seine Keule und schlug beide auf einen Schlag tot. Dann ging er zu den Königstöchtern und sprach zu der jüngsten, ob sie ihn zum Gemahl haben wolle. Sie sagte nicht nein, und Hans freute sich und sprach zu den beiden älteren Jungfrauen: »Weil jede Frau ihren Mann haben muß, so will ich auch für euch
120 sorgen« Er führte sie jetzt zu den beiden Königssöhnen und gab einem jeden eine; er teilte auch den großen Schatz mit diesen, und dann feierten sie miteinander die Hochzeit und waren über die Maßen froh und glücklich.
(2376 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/haltrich/maerchen/m018.html>